

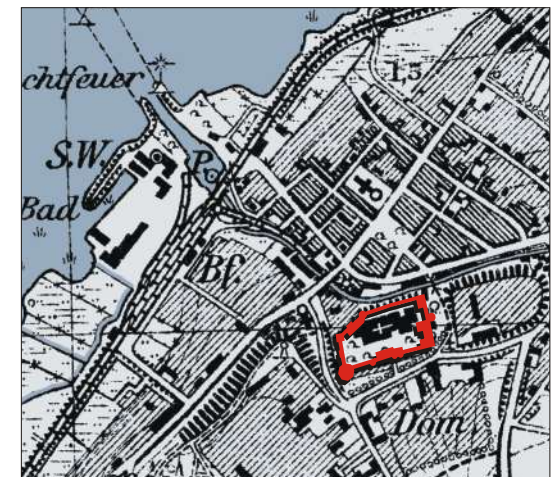
FROMBORK FRAUENBURG

Kreis Braniewo/Braunsberg

Kammeramt Frauenburg

**Wehranlage
des ermländischen Doms**

© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl



Ansicht des Wehrkomplexes der Domburg vom Frischen Haff aus

Lageplan Frauenburgs vor 1945

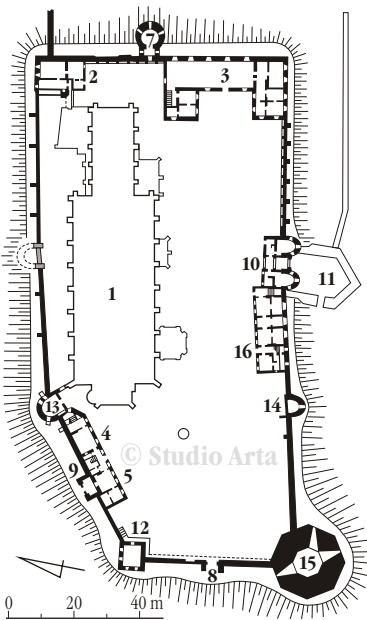
Die Wehranlage des Frauenburger Doms, die Domburg, ist eigentlich keine Burg. Von Anfang an wurde diese prachtvolle Bauanlage jedoch als mächtige Feste konzipiert, die in den Quellen als „Castrum Dominæ Nostræ“ (*Burg unserer Frau*) bezeichnet wird. Die Lage und das ausgebaute System von Wehrmauern, Türmen und Basteien führten dazu, dass der Frauenburger Dom im Burgennetz des Ordensstaates fest verankert war. Die Domburg gilt als die einzige hervorragend erhaltene Anlage dieses Typus in Europa. Bekannt geworden ist Frauenburg außerdem als Wohn- und Wirkungsstätte von Nicolaus Kopernikus, der hier als Domherr 1510–1543 lebte und arbeitete. Hier entstand auch sein revolutionäres Werk „Von den Umdrehungen der Himmelskörper“.

Im Jahre 1243, noch während der Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Orden, wurde das besetzte Land vom päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena in vier Bistümer aufgeteilt: Kulmerland, Pomesanien, Ermland und Samland. Dem ermländischen Bistum wurde der mittlere und zugleich größte Teil des Ordensstaates zugewiesen. Seine Grenzen verliefen im Westen entlang des Elblings (Elbląg), Drausensees (Drużno) und oberen Verlaufs des Flusses Passarge (Pastęka), im Norden und Westen entlang des Pregel und im Süden und Osten an der preußisch-masowischen Grenze. Jeder Bischof erhielt ein Drittel der Territorien zur eigenen Verfügung (auch als weltlicher Herrscher), musste allerdings von diesem Gebiet ein Drittel für den Unterhalt des Domkapitels abtreten. Zum bischöflichen Hochstift wurde



Ansicht der Domburg vom mittelalterlichen Wasserturm aus (von Norden)

der mittlere Teil der Diözese bestimmt, der „Ermland“ genannt wurde. Als ersten ermländischen Bischof wählte man 1250 Anselm von Meißen, einen Priester des Deutschen Ordens. Zum Hauptsitz des Bistums wählte Bischof Anselm ursprünglich Braunsberg (Braniewo), wo er 1260 die erste hölzerne Kathedrale

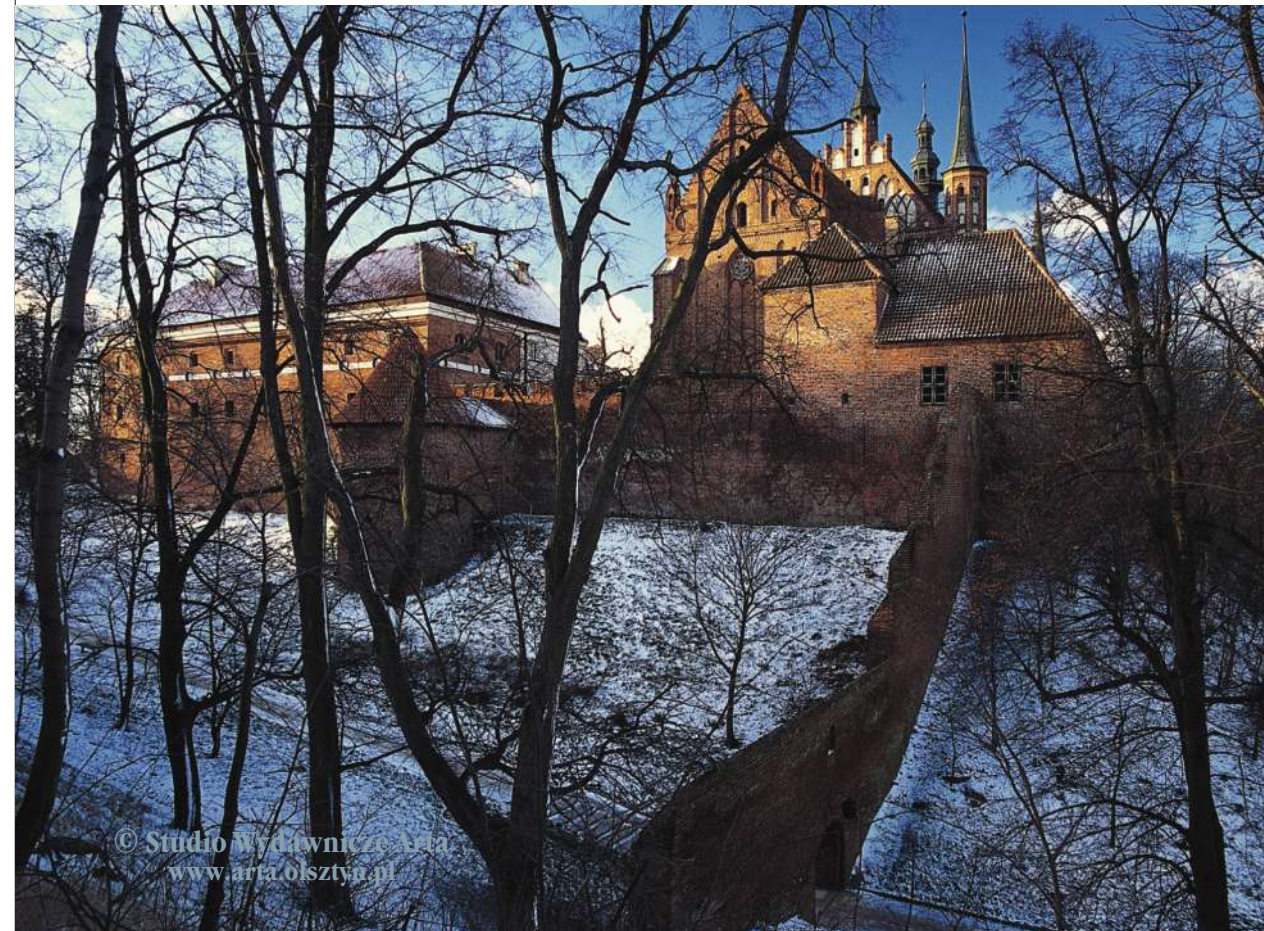


Westwand der Anlage, links – der bischöfliche Palast, im Hintergrund – das Kapitelhaus

Grundriss der Domburg
1 – Dom, 2 – Kapitelhaus, 3 – bischöflicher Palast, 4 – Haus des Kustos,
5 – bischöfliche Kurie, 6 – Neues Vikariat, 7 – Ostbastei, 8 – Westtor,
9 – Nordpforte, 10 – Südtor, 11 – Reste der Barbakane, 12 – Kopernikusturm,
13 – Kustodienturm, 14 – Pulverturm, 15 – Radziejowski-Turm, 16 – Vikariat

bauen ließ und das Domkapitel mit 16 Domherren gründete. Nach der Zerstörung der Braunsberger Burg samt Kathedrale durch die Prußen beschloss um 1278 Anselms Nachfolger, Bischof Heinrich Fleming, das wichtigste Gotteshaus seiner Diözese an einen wehrhaften Ort zu verlegen. Die Wahl fiel auf eine 10 km westlich gelegene prußische Siedlung am Rand eines hohen, steil zum Ufer des Frischen Haffs (Zalew Wiślany) abfallenden Hügels. Die neue Siedlung nannte man nach der Kathedrale, die der Hl. Jungfrau Maria geweiht war, „Frauenburg“. Sie wurde am Frischen Haff zu Füßen des Domhügels errichtet und erhielt schon um 1278 die Handfeste, die 1320 erneuert wurde.

Um 1288 verlegte Bischof Heinrich Fleming das Domkapitel und den Hauptsitz der Diözese von Braunsberg nach Frauenburg. Zu den Hauptaufgaben der Domherren zählten die Obhut über den Dom sowie die Aufsicht über die Liturgie. Das Kapitel galt als wichtiges Beratungsgremium des Bischofs und nach dessen Tod als sein Stellvertreter im Amt bis zu den Neuwahlen durch das Kapitel In seiner Domäne, die in drei



Ansicht der Domburg von Nordosten

Kammern geteilt wurde, übte das Domkapitel die weltliche Herrschaft aus. Mit der Gründung von Dörfern, dem Bau von Burgen, Kirchen, Mühlen, Sägewerken oder Wirtshäusern kurbelten die Domherren die Wirtschaft an.

Der Dom in Frauenburg war von Anfang an befestigt, ursprünglich mit einem Erdwall, später durch eine

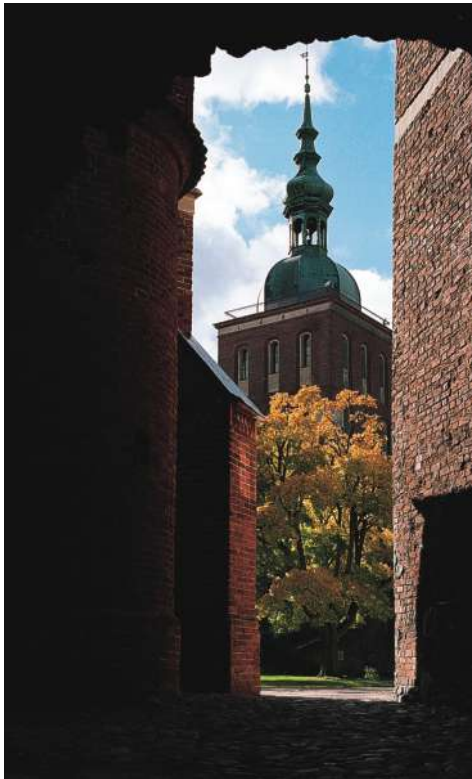


© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

© Studio Arta

Südlicher Abschnitt der Wehrmauer, Ansicht von Südwesten

Radziejowski-Turm, Ansicht aus der Gasse am Kustodienturm



Wehrmauer samt Graben. Innerhalb der Mauern errichtete man ein Gebäude mit Kapitelsaal, eine Domschule und Kanonikerhäuser für die Domherren. In der späteren Zeit wurden außerhalb der Mauern Grundstücke angelegt, wo geräumigere, mit Gärten umgebene Häuser für die Domherren (sog. Kanonien) entstanden. Diese Anlagen bewohnten die Domherren, erst im Falle einer Bedrohung bezogen sie innerhalb der Wehranlage Quartier. Die räumliche Anordnung des Komplexes entwickelte sich im Laufe des 14. Jhs., das Wehrsystem wurde allerdings bis ins frühe 17. Jh. ständig ausgebaut und modernisiert. Von Anfang an war die Anlage durchdacht und vielseitig, sowohl künstlerische als auch funktionale und strategische Faktoren

wurden hier berücksichtigt. Zu Lebzeiten Kopernikus galt die Frauenburger Domburg als eine wahre Festung, die von Mauern, Basteien, Gräben und Toranlagen mit Zugbrücken geschützt wurde. Der Burgkomplex blieb fast unverändert bis 1945 erhalten, auch heute begeistert die Burg nach ihrem Wiederaufbau durch ihre herrliche Architektur.

Um 1278 entstand die erste hölzerne Kathedrale, die durch die Erd-Holz-Befestigungen der preußischen



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Wehrkomplex der Frauenburger Domburg – Ansicht vom Radziejowski-Turm

Siedlung geschützt war. Auf Initiative des Bischofs Heinrich Wogenapp begann um 1329 der Bau eines Sakralbaus. Der Bau wurde von Ost nach West geführt: erst der Chor (Inchrift mit Weihedatum 1342), anschließend das wegen der zahlreichen von den Domherren gestifteten Altären langgestreckte Schiff, zum Schluss wurden die Gewölbe eingesetzt. 1388 war der Bau vollendet – das Datum ist in der Vorhalle überliefert. Die hervorragende gotische Architektur des Frauenburger Doms begeistert durch ihre har-